

Kurier für Niederbayern

Jahrgang 71 — Nummer 278 — 11. Oktober 1918

England billigt Wilsons Antwort. Feindliche Angriffe von unseren neuen Stellungen gescheitert. — Die Amerikaner an der Maas abgewiesen. - Die Königswahl in Finnland.

Das Friedensangebot. ! ; ! ' Site deutsch« Rückführung. (Berlin, 11. Okt. Der authentische Text der amerikanischen Note ist nunmehr hier ein getroffen. Er ist wieder durch, die Schweiz als deutsche Schutzmaß in Amerika übermitteln worden. Der Wortlaut deckt sich übrigens mit dem schon vorher aus Holland übermittelten Text imb enthält insbesondere auch, im vorletzten Satz das Wörtchen "n u r", das der ganzen. Frage des Präsidenten Wilson ein so wichtiges Gepräge gibt. Die eigentlichen Beratungen über die Formulierung der Antwort an Wilson haben: Heute vormittags begonnen und wer den vermutlich ein bis zwei, Tage in Anspruch! nehmen. ! | i - ! i ; : , , England in Uebereinstimmung mit 1 ' i | Wilson. f 1 Berlin, 11. Okt. Reuter meldet, die englische Regierung habe den Text von Wilsons Antwort empfangen. Von Maßgebender Seite wäre versichert worden, daß, die Antwort sich genau mit den Ansichten aller Alliierten deckt. Reuter veröffentlicht dann Auszüge aus der Abendpresse, die in ihrer Gesamtheit mit Wilson, sott übereinstimmt und betont, daß, diese Antwort Deutschlands Aufrichtigkeit aus Probe stellen wird. i ' - - i □ • Tie Aussicht auf Friedensverhandlung. Ter Rotterdamsche Courant schreibt zur Antwort Wilsons: Hauptsache ist, daß, Wilson den englischen und französischen Zeitungsschreibern, die die Uebergabe Deutschlands auf Gnade Und Ungnade wollten, nicht gefolgt ist, und die Aussicht auf Friedensunterhandlungen nicht

versteilt hat. Fallen die Aufklärungen deutlich! aus, das heißt, wird nach! einer neuen deutschen Methode eine offenerherzige und deutlicher Antwort über die neuen Vorschläge gegeben, die mit dem Programm Wilsons sich, als über einstimmend erweisen, dann werden die Friedensverhandlungen binnen kurzem beginnen können. '(i i . t - , 1 r i i p * (Sitte neutrale Stimme. - Der "Nieuwe Courant" schreibt: Tie alliierten Länder arbeiten mit Eifer daran, daß die Kluft zwischen den Feinden so groß, geworden sei und unüberbrückbar scheine, so daß, nur die Vernichtung einer der kriegführenden Parteien dem Kriege ein Ende bereiten könne, denn die Ansicht, daß das deutsche Volk ein Volk von Verbrechern sei, hat sich wohl im Kopfe jedes Durchschnittsengländers, -Amerikaners und -Franzosen festgesetzt. Eine solche Anschauung kann nicht mit einem Male ausgerottet werden. Damit haben auch die Regierungen der betreffenden Länder zu rechnen. Die Darstellungen des amerikanischen Senatsmitgliedes Mae Eumbers und des englischen Ministers Addison, der sagt, das deutsche Volk müsse als Verbrecher bestraft werden, sind symptomatisch! - Derartige Ausdrücke zeigen die eifrige Northcliffpropaganda. Die erste Aufgabe der englischen und amerikanischen Regierung scheint uns ttnl gegenwärtigen Augenblick die geistige Vorbereitung ihrer Völker auf den kommenden Frieden zu sein. Wilson kann das ausführen. Ob er es aber tun wird, ist etwas anderes. Wilson kann sich, einen hohen Platz unter den Staatsmännern seiner Zeit erobern, wenn er jetzt die Friedensstürme nicht gewaltsam zuwirst. Jetzt muß Wilson sachlich, und klar sagen, wie er über die Sachlage deckt. (| i | 1 ! ' | 1 Stic vatikanische Auffassung

über« das Friedensangebot. - | Bern, 11. Okt. Ter römische Berichterstatte der katholischen "Italia" meldet, man habe Grund zu der Annahme, daß das Angebot eines Waffenstillstandes im Vatikan und beim hl. Vater, dessen glühendster Wunsch sei, das schreckliche Blutbad beendet zu sehen, einen gewissen Eindruck gemacht habe, und daß die neue diplomatische Phase des Konfliktes mit lebhaftester Aufmerksamkeit verfolgt werde. — < ' Der Osservatore Romano bespricht den Bstrlschlag eines Waffenstillstandes mit folgender kurzen Note: Daß die Ententemächte sich über die Aufrichtigkeit des Vorschlages vergewissern wollen, ist begreiflich. Aber man könnte sich verstehen, daß nach dem Erlangen einer solchen Gewißheit der Vorschlag nicht in Erwägung gezogen würde, um so wehr, als er mit der wichtigsten Rede des Reichskanzlers zusammenfällt, die zweifellos eine neue Epoche in der internationalen Politik einleitet. |

Am Balkan. ? Der Abzug der Deutschen aus Bulgarien. | Soft«, 10. Okt. Die Blätter haben das korrekte Verhalten der Bevölkerung bei der Ausreise der deutschen Truppen hervorgehoben. Nach dem Preopretz erklärte der deutsche Militärbevollmächtigte Massow, daß er Bulgarien ohne unfreundliche Gefühle verlasse. ' Tie demtsch-vulgarischen Beziehungen, 1 1 Der deutsche Gesandte in Sofia, Graf Oberndorf, verläßt heute abends mit Zustimmung der Regierung Sofia, und zwar mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft und dem größten Teile der in Sofia befindlichen Deutschen. Der Schutz der deutschen Interessen geht auf den holländischen Gesandten über.

Auch die letzten deutschen Truppen verlassen heute abend Sofia. In der Nacht wird bereits das zur Besetzung Sofias bestimmte französische Regiment einrücken. Ob eine Verbindung Berlin —Sofia im Zukunft noch möglich, sein wird, ist unbestimmt. Jedenfalls würde sie französischer Kionstolle unterstehen. Andererseits ist den Bulgaren zugesagt worden, daß der Abreise ihrer Staatsangehörigen aus Deutschland, keine Schwierigkeiten gemacht werden sollen/ Ebenso wird Deutschland bemüht sein, den im Morawatal verbliebenen bulgarischen Truppen teilen eine: gute Behandlung zuzusichern. Sie Türkei im Kriege. ! ! r Tie Franzosen t« Syrien . | ! , i 1 j Genf, 11. Okt. Havas meldet: Nach dem Uebereinkommen der Alliierten ist Beirut der Mrtelpunkt der französischen Ansprüche auf Syrien. Teer Oberkommissar Picot wird also im Namen t Frankreichs die Verwaltung über nehmen. ! ! ! i L Tager-MkkfiA Zusammentritt des Reichstags. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, nimmt man bestimmt an, daß! bet: Reichstag wahr scheinlich, schon am Montag zusammensteten werde. ' i , \ - - i - 1 ! Bor der parlamentarischen Friedeusrgieruug i« Oesterreichs Tie Blätter verzeichjnen das in parlamentarischen Kreisen ausgetre tene Gerücht über eine bevorstehende Aenderung in der Regierung. Es wurde von der Berufung eines Friedenskabinetts und eines Völkerbundsministeriumis gesprochen, wobei Prof. Lammasch in erster Linie genannt wird. Tatsache ist, daß Professor Lammschj gestern vormittags vom Kaiser in Audienz empfangen wurde und mit dem- Reichsrat bereits Fühlung genommen haben soll. Bei den Parteien besteht

unzweifel haft eine gewisse Geneigtheit sich an der Bil dung einer derartigen Friedensregierung mit Lammasch an der 'Spitze zu beteiligen. Tie diesbezüglichen Beratungen sollen in der näch sten Woche beginnen. Baron Burian wird am Dienstag ein Expose über die äußere Politik im ungarischen Ausschuß und atttl Mittwoch! im österreichischst.! Ausschüß abgeben. ! ' Minderbemittelt. Als solche gelten nach« einer Entscheidung in Hamburg einzelne Per sonen bis zu 3750 Mark Jahreseinkommen, 2 Personen mit zusammen 5250 Mark, 3 Per sonen bis zu 8000 Mark. Solche sind bezugs berechtigt fite Reichsbekleidungswaren. f | ! 's Zu den Salzburger Verhandlungen erfährt das "Berliner Tageblatt- von unterrichteter, Seite: Die Besprechungen zwischen den deutschen und österreichischs-ungartschen Delegierten waren schon zu einem ziemlichen Abschluß ge langt, als auf Wunsch! bei Parteien die Ver- Handlungen unterbrochen wurden. Diese Unl terbrechung soll aber nur einen vorläufigen Ab schluß, aber nM den Wbruchich, der Verhand-

Die Türkei im Kriege. ! ! r Tie Franzosen t« Syrien . | ! , i 1 j Genf, 11. Okt. Havas meldet: Nach dem Uebereinkommen der Alliierten ist Beirut der Mrtelpunkt der französischen Ansprüche auf Syrien. Teer Oberkommissar Picot wird also im Namen t Frankreichs die Verwaltung über nehmen. ! ! ! i L Tager-MkkfiA Zusammentritt des Reichstags. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, nimmt man bestimmt an, daß! bet: Reichstag wahr scheinlich, schon am Montag zusammensteten werde. ' i , \ - - i - 1 ! Bor der parlamentarischen Friedeusrgieruug i« Oesterreichs

Tie Blätter verzeichjnen das in parlamentarischen Kreisen ausgetre tene Gerücht über eine bevorstehende Aenderung in der Regierung. Es wurde von der Berufung eines Friedenskabinetts und eines Völkerbundsministeriumis gesprochen, wobei Prof. Lammasch in erster Linie genannt wird. Tatsache ist, daß Professor Lammschj gestern vormittags vom Kaiser in Audienz empfangen wurde und mit dem- Reichsrat bereits Fühlung genommen haben soll. Bei den Parteien besteht unzweifel haft eine gewisse Geneigtheit sich an der Bil dung einer derartigen Friedensregierung mit Lammasch an der 'Spitze zu beteiligen. Tie diesbezüglichen Beratungen sollen in der näch sten Woche beginnen. Baron Burian wird am Dienstag ein Expose über die äußere Politik im ungarischen Ausschuß und atttl Mittwoch! im österreichischst.! Ausschüß abgeben. ! ' Minderbemittelt. Als solche gelten nach« einer Entscheidung in Hamburg einzelne Per sonen bis zu 3750 Mark Jahreseinkommen, 2 Personen mit zusammen 5250 Mark, 3 Per sonen bis zu 8000 Mark. Solche sind bezugs berechtigt fite Reichsbekleidungswaren. f | ! 's Zu den Salzburger Verhandlungen erfährt das "Berliner Tageblatt- von unterrichteter, Seite: Die Besprechungen zwischen den deutschen und österreichischs-ungartschen Delegierten waren schon zu einem ziemlichen Abschluß ge langt, als auf Wunsch! bei Parteien die Ver- Handlungen unterbrochen wurden. Diese Unl terbrechung soll aber nur einen vorläufigen Ab schluß, aber nM den Wbruchich, der Verhand-

Zusammentritt des Reichstags. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen

hören, nimmt man bestimmt an, daß! bet: Reichstag wahr scheinlich, schon am Montag zusammensteten werde. ' i , \ - - i - 1 ! Bor der parlamentarischen Friedeusrcgieruug i« Oesterreichs Tie Blätter verzeichjnen das in parlamentarischen Kreisen ausgetre tene Gerücht über eine bevorstehende Aenderung in der Regierung. Es wurde von der Berufung eines Friedenskabinetts und eines Völkerbundsministeriumis gesprochen, wobei Prof. Lammasch in erster Linie genannt wird. Tatsache ist, daß Professor Lamnmschj gestern vormittags vom Kaiser in Audienz empfangen wurde und mit dem Reichsrat bereits Fühlung genommen haben soll. Bei den Parteien besteht unzweifel haft eine gewisse Geneigtheit sich an der Bil dung einer derartigen Friedensregierung mit Lammasch an der 'Spitze zu beteiligen. Tie diesbezüglichen Beratungen sollen in der näch sten Woche beginnen. Baron Burian wird am Dienstag ein Expose über die äußere Politik im ungarischen Ausschuß und atttl Mittwoch! im österreichischst.! Ausschüß abgeben. ! ' Minderbemittelt. Als solche gelten nach« einer Entscheidung in Hamburg einzelne Per sonen bis zu 3750 Mark Jahres Einkommen, 2 Personen mit zusammen 5250 Mark, 3 Per sonen bis zu 8000 Mark. Solche sind bezugs berechtigt fite Reichsbekleidungswaren. f | ! 's Zu den Salzburger Verhandlungen erfährt das "Berliner Tageblatt- von unterrichteter, Seite: Die Besprechungen zwischen den deut schen und österreichischs- ungartschen Delegierten waren schon zu einem ziemlichen Abschluß ge langt, als auf Wunsch! bei Parteien die Ver- Handlungen unterbrochen wurden. Diese Unl terbrechung soll aber nur einen

vorläufigen Ab schluß, aber nM den Wbruchich, der Verhand- Tages- Uebersicht. " lungen bedeuten. Die deutschen Delegierten . werden in den nächsten Tagen nach. Berlin ; zurückkehren, die österreichisch- ungarischen Te> legierten in ihre Heimat. Es ist aber sticht unwahrscheinlich, daß nach, der staatsrechtlichen Umbilduckg Oesterreich-Ungarns, die als bevor- stehend anzusehen ist, die Besprechungen auf einer neuen Grundlage aufgenommen werden. Einigung der Teutschen in Oesterreich. Bei , den gemeinsamen Besprechungen der drei deut schen Gruppen des Abgeordnetenhauses, näm lich, der christliche-sozialen, deutchnationalen u deutschsozialen, wurde eine vollkommene Eini gung über alle Punkte erzielt. Tie Christlichisozialen hatten eine von den Sozialen etwas ab weichende Resolution eingebracht. Wettere Schritte sollen erfolgen, wenn die politischen Ereignisse auch, die Deutschen Oesterreichs zur Aktion aufrufen werden. ' . ' Sic Vereinigung aller polnischst: Länder. Den "Polnischen Nachrichten" zufolge hat der Wiener Polenllub in seiner gestrigen Sitzung, der and), der Minister für Galizien Galecki, und der Unterrichtsminister Madejski beiwohn ten, unser stürmischem Beifall die Absendung eines Telegramms an den polnischen Regent schaftsrat beschlossen, in dem diesem für die Proklamation der Vereinigung aller polni schen Länder die Huldigung entboten wird. — Die konservative Gruppe des Polenllubs gab die Erklärung ab, dem Antrag des Poleckklubs vom 2. Oktober tzeizutreten. Schließlich hat der Polenllub einen hon den Konservativen gestellten ^Antrag angenommen, unverweilt Schritte zur Erlangung einer

einheitlichen pol nischen Vertretung einzuleiten, i Der Retchsausschutz der Kriegsbefchävigteufürsorge. Die Reichstagsverhandlun gen vom 22. Junl 1918 haben die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit auf eine Stelle gelenkt, von der man in der Ooeffentlichkeit bisher wenig gehört hat, auf den Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge Dieser hat als wichtigste Aufgabe sich die zielsichere Zu- sammenfassung der bestehenden Fürsorgeeinrichtungen der verschiedenen Bundesstaaten und ihre Vertretung gestellt. Eine solche Zusammenfassung ist nötig zur Vereinheitlichung und Vereinfachung der Fürwrgetätigkeit; durch glichheitlrche Behandlung der Fälle wird viel Zeit und Arbeitskraft erspart' die nutzbringender verwendet werden kann. Eine einheitliche Vertretung der Hauptfürsorgeorganisationen—wie die Landesfürsor gestellen der Bundesstaaten und jene der Proainzen iu Preußen genannt werden—ist schon deshalb nötig, um den maßgebenden Körperschaften den Behörden wie auch dem Reichstag und Bundesrat gegenüber, die praktischen Bedürfnisse der Versorgung festzustellen und geeignete Vorschläge für den Ausbau' auszuarbeiten. Aus' diesem Grund hat sich der Reichsausschuß an alle mit der. Bitte um Mitarbeit gewendet, die für eine wirksame Förderung der Interessen der Kriegs beschädigten in Betracht kommen. Die zur Beratung besonderer Fragen gebildeten Sonderausschüsse setzen sich daher durchwegs aus Männern des werktätigen Lebens zusawmm, aus Vertretern der Industrie, des Handels, des Gewerbes, der Landwirtschaft, der Wissen schaft und Praxis, der Arbeitnehmer und

Arbeitgeber, Volks-, Gemeinde- und Berufsvertretungen, der Versicherung und der großen Wirtschaftsverbände, also Vertretern solcher Kreise, die wirklich helfen wollen und helfen können. Cs ist also der Reichsausschuß in seiner Zusammensetzung wie in seinen Zielen die gegebene Stelle zur Behandlung aller die Kriegsbeschädigtenfürsorge betreffenden Fragen.—

bcchnhof in Nürnberg ein Güterwagen mit einer Rangiermaschine aus ein leeres Gleis verschoben, aufgebrochen und um eine Kiste Butter beraubt. Die Täter verbrachten die Kiste in einen gegenüberstehenden leeren Wagen und begannen sie dort aufzubrechen, wurden aber verscheucht. Die militärpolizeilichen Organe veranlaßten sofort nach der Tat aus Grund ihrer Beobachtungen über das Aussehen der Täter usw. die Festnahme des an der betreffenden Maschine diensttuenden Rangiermeisters und seiner drei Gehilfen. Der Rangiermeister hat nunmehr eingestanden, die Tat mit einem seiner Gehilfen verabredet und begangen zu haben. | j ' ! , Flirgertor». Vergangenen Sonntag vor mittags sauste ein Flugzeug in den neugebauten Giebel eines Hauses in (nterfarmbad): bei siFürth. Von den Insassen, die offenbar die Steuerung verloren hatten, wurden dem einen die Beine abgequetscht, der andere wurde vom Motor erdrückt. M { 1 V ;

"Tie Not der Zeit" sprechen. Der Eintritt ist für jedermann frei. Niemand sollte versäumen, den AetgeMäßM Vortrag zu hören. Näheres in der Bekanntmachung und an den An schlägen. |(i | ' —* Der

Viktualienmarkt war heute in der Hauptsache mit Schwämmen bestellt. Obst Bar Verhältnis mäßig wenig vorhanden, Wägen mit Obst, wie sie in früheren Jahren um diese Zeit die Altstadt bis weit herauf füllten, sind heuer überhaupt nicht zu sehen. Der Hasenmarkt war mittelmäßig bestellt, die Preise in der alten Höhe. An Herbstrüben waren einige Wägen zugefahren, die zum Preise von 80 Pfg. für den Metzen schnell Abnahme fanden. | LI('!!!

Roman bim St. Lehne. Woptzright 1913 bh Greiner s. Lmch!.. 1 i i Berlin *8. 30.) , j ; j i ' (Nachdruck verboten.) 87] "Jawohl, gnädige Frau! Wein Sohn hat dem Herzog alles mitgeteilt. Wir sind für übermorgen zur Audienz befohlen, da Seine Hoheit ein lebhaftes Interesse äußerte, den Ausgang dieser Angelegenheit zu erfahren. Der Herzog hat meinem Sohne auch! gnädigst die Teilnahme an der Hochzeitsfeier in Aussicht gestellt." i i ! . i □ ; . Ah, darum auch die so überaus große Huld des Herzogs — jetzt wurde es den Eggerts klar. Innerlich, frohlockte die Frau Oberförster — welch.' ungeahnte, beglückende Wendung! Die Romantik dieser Liebe erschien ihr nur in einem ganz anderen Lichte. Erich hatte ja genau gewußt, daß er es wohl wagen durfte, seine Augen auf die Tochter seitres Vorgesetzten zu richten! Und ein so interessanter und schöner Mann — wa* es Jutta zu verdanken, wenn sie sich! von seiner Liebenswürdigkeit gefangen nehmen mp i t ! . i i , □ i ! ' fast fieberhafte Gesprächigkeit. Sie habe sich . immer gedacht, daß hinter den Bergers etwas besonders stecke. — Die Frau habe stets so etwas Vornehmes gehabt. Die Tochter — gab es Wohl ein schöneres Mädchen und eines von feinerem Benehmen und Anstand?

Und den Förster habe jedermann doch! immer für etwas anderes als einen Unterbeamten gehalten!! i i l 1 1 "Tu kannst gar nicht anders, Eggert, als deine Zustimmung geben — schon um des Her zogs willen —" ! ! ' 'fi' "Die hat Jutta längst! Sie mag ruhig Berger heiraten." ! 1 r ' ! "Aber nicht, wie du wolltest als ver stoßene Tochter! Du bist es Hoheit schuldig Und bedenke doch: Jutta allein trägt dieSchuld" setzte sie zögernd hinzu, "Ernestine, der sich, Jutta anvertraute, hat mir alles wiedergesagt, und sie selbst hat es dir eingestanden. Du kannst Erich, Allwörden nicht für Juttas Eigenmächtigkeit strafen!." □ l t - - r Der Oberförster mußte doch! lächeln, welch ein beredter Anwalt seine Frau geworden war, nachdem sie vor wenigen Tagen erst berit Förster beinahe den Tod gewünscht hatte —. fl! Weiberlogik! Wie schnell die Frauen doch umzustimmen sindj! | : [' f . (Fortsetzung folgt.) «, * < Die Allwördens. Frau von Eggert war bald gewonnen. An ders ihr Gatte. Für ihn war trotz allem Juttas Flucht nicht aus der Welt zu schassen, ihre Auflehnung 'gegen die elterliche Gewalt. Da verstand er keinen Spaß. , r i _ : 1 . Doch! vor dem jungen Förster alle Hochachtung !Er freute sich doch! innerlich,, daß der Mann, den er immer schon so sehr geschätzt, diese Wertschätzung in noch größerem Maße ver diente Jutta wäre bei ihm wirklich! am besten aufgehoben — besser, als bei dem Windhund, dem Max von Hellwig. Das mußte er sich! eingestehenst > ! ' i > In freimütiger Weise klagte Gras Allwör den sich! selbst an, aber er fügte hinzu: 1 ! "Gott sei Dank, es ist zum Gutmachen nicht zu spät geworden! Ich, preise mein Geschick, daß es mir diese Frau wieder zugeführt hat, die mir einen solchen Sohn, und eine solche Tochter erzog." Er faßte die Hand

Marias und legte zärtlich, und respektvoll seine Lippen darauf, und Frau Maria wurde rot wie ein junges Mädchen, in dem Augenblicke, als der Oberförster erfaßte eine ihm selbst unbequeme Rührung, als er diese zarte Huldigung und zugleich, Abbitte fallend, nachher, als das gräfliche Paar wieder gegangen war, entwickelte Form von Gggert

sich auch bei dieser ein Maximum bei einer ganz bestimmten Stärke der Leuchquelle ergab. Die günstigsten Helligkeitsgrade, die beim Lesen am vortheilhaftesten wirkten, lagen weit unter der Lichtstärke beider d» Schärfe des Sehens am größten ist, und sind geringer, als man im allgemeinen zu jeder Arbeit, bei der die Augen auf einen nahen Gegenstand gerichtet sind, bisher für erforderlich gehalten hat. Bei der Wahl des besten Lichtes für die Augen ist hauptsächlich weniger auf die große Helligkeit als auf die günstige Form der Belichtung, wie sie sich im indirekten Licht darbietet, zu achten. Man testete für die Seinen, sorgte, wer sei? Geld dem Staate tergt. Zeichnet Kriegsanleihe! Geld und Sieg beenden den Krieg. Zeichnet in. | Kriegsanleihe! [| Welches ist das beste Licht für die Augen? Die Abende werden wieder länger, und die Zeit, in der das künstliche Licht in Anspruch genommen werden muß, nimmt zu. Man stößt oft auf die Befürchtung, daß besonders da» anhaltende Lesen bei künstlichem Licht für schwache Augen sehr schädlich wirkt, und man wird sich fragen müssen, ob in der Mangelhaftigkeit der Lichtquellen, mit der man gegenwärtig oft auskommen muß, eine Steigerung dieser Gefahr liegen kann. Er ist daher interessant, sich an der Hand von Experimenten, die der amerikanische Professor fremc

angestellt hat, klarzumachen, welche Art und welche Stärke des Lichtes dem Auge am besten ist. Die Versuche Prof. Ferris gingen darauf hinaus, drei verschiedene Einrichtungen künstlicher Beleuchtung, das direkte, das indirekte und das halbindirekte fallende Licht zu beobachten und mit den Wirkungen des Tageslichtes in Vergleich zu setzen. Ganz allgemein ergab sich, daß für ein kurzes scharfes Hinsehen, bei dem kleine Einzelheiten erkannt werden sollen, sehr helles Licht notwendig ist, daß aber auch auf diese Weise leicht Ermüdung eintritt. Wenn die Augen lange Zeit gebraucht werden sollen, so soll die Helligkeit nur schwach sein, und zwar viel schwächer, als man gewöhnlich für erforderlich zu einer guten Beleuchtung hält. Wenn die drei Formen der künstlichen Beleuchtung und das Tageslicht in der gleichen Lichtstärke beobachtet wurden, ergab sich, daß nach einer Dauer von drei Stunden die Sehfähigkeit beim Tageslicht und ebenso beim indirekten Licht nur wenig beeinträchtigt war, während bei den anderen künstlichen Beleuchtungsformen eine starke Ermüdung und Abnahme der Sehkraft festgestellt wurde. In einer zweiten Gruppe von Beobachtungen wurde die Lichtstärke der verschiedenen Beleuchtungsarten in verschiedenen Graden angewendet. Auch hier stand das indirekte Licht nur wenig hinter dem Tageslicht zurück. Bei halbindirektem Licht tritt die Abnahme der Sehstärke bei hellerer oder schwächerer Beleuchtung nach Ablauf von drei Stunden sehr deutlich hervor. Beim direkten Licht wurde nur ein geringer Unterschied der Wirkung der verschiedenen Helligkeitsgrade festgestellt, obwohl

Kriegsbriefe aus dem Westen. In Berlin, 32. August 1918. Unberechtigte Nachdruck, auch LUSMgAveis«, ist verboten. Seebad Blaumenberghe 1918. Vom unserem Kriegsberichterstatte. Im Westen, August 1918. Ein Auftrag führte mich nach Blankenberghe und gab mir Gelegenheit, das flämische Nordseestädchen nach zwei Jahren zum ersten Male wieder zu sehen. Damals gab es hier wie im benachbarten Ostende noch alles zu kaufen, was im besetzten Frankreich längst selten geworden war. Lebensmittel jeder Art und Leckereien. Die meisten aucteten daraus kaum. Denn damals reiste der Soldat mit so leichtem Gepäck wie möglich, und niemand dachte an "Hamstern". Vielleicht daß einer, der derlei d» dem Frieden liebte, sich im Tabakladen eine Büchse "Navy Cut" kaufte, der hier aus den Vorräten der jäh abgebrochenen "Fremdensaison" von 1914 noch in großen Stapeln herumstand. Ein anderer nahm zu Friedenspreisen eine Flasche echten Benediktiner oder Ceintreau triple für die Kameraden im Schützengraben an der Loretohöhe mit. Die sollten auch daran denken, daß es irgendwo, da hinten vor dem Kriege ausbrach, ein Friedensland gegeben hatte, wo man haben konnte, was das Herz begehrte. Die meisten freilich wendeten kaum den Kopf, wenn sie mit ihren Tornistern und Rucksäcken an den ausgestellten Herrlichkeiten vorübermarschierten. Sie waren im Frieden diese seltene Kost nicht gewohnt und fühlten danach kein Gelüst. Uebrigens konnte man ja in den zahllosen Gasthöfen und Speisewirtschaften des Badeortes alles essen, was man bestellte, fast zu den Friedenspreisen, die hier immer so erstaunlich niedrig waren. Und eine halbe Flasche

Wein dazu für 1.5 Franken, trinkbarer Bordeaux und Burgunder aus den nach! Hunderttausenden zählenden Kellerbeständen der großen Hotels, war ifaum ein Luxus. 1 Das hat sich alles geändert zum Nichtwiedererkennen. Zwar hat es Vlanckenberghe besser getroffen im Kriege als seine Nachbarn zur Rechten und zur Linken, als Ostende, das unter Fliegerbomben und den öfteren ' Be schießungen durch die englischen Monitore allmählich! in Schutt zerfällt und als Westende, das längst eine öde Trümmerstätte geworden ist, die der wehende Dünen sand begräbt, und die die Granaten der Batterien von Nieuport um und umschauflern. Vlanckenberghe hat nur ein Paar gelegentliche Fliegerbomben abbekommen, von deren Wirkung man wenig sieht. Aber die Stadt ist abgestorben, ist verschmachtet wie eine fette Flunder, die bei der Ebbe aus der Sandbank der Watten hängen geblieben ist und sich picht zurückfinden kann in die lebendige Flut. ! ! i Das Lebelement aller dieser Seebäder Mid Blankenberghes insbesondere, das keine anderen Einnahmequellen, keine Werkstätten und Fabriken hatte wie Ostende, waren die Fremden. Mit fast 130 000 Bädern stand Blänckenberghe schon 1910 an der Wpitze aller euro päischen Meerbäder (Ostende 128 000, Borkum 114000). Alle diese Fremden brachten Gew, selbst wenn sie in einem der kleinen bescheiden Gasthöse abseits des "Strandes ivohten, I wo man für sechs Franken Hn Bett mit voller Ernährung bekam. Wieviel die Fremden hier ließen, weiß niemand, denn in Belgien gab es keine Einkommensteuer. Aber es waren Mil lionen. Davon lebte die ganze Stadt das volle Jahr nach! den paar Wochen des lärmenden und arbeitsreichen Badebetriebes

in'behä bigem, dämmerndem Nichtstun. Davon wur den die Strandhotelbesitzer, die Vergnügungs unternehmer, die Andenkenbasare, die Fremdenführer, die Bootsvermieter, wurde alles, was in der Bäderverwaltung saß, mühelos wohlhabend. Und nun bleiben seit vier Jahren die Fremden ans. , i ' Jeden Tag, wenn einer der wenigen Klein bahnzüge von Brügge her in den winzigen Bahnhof rollt, versammeln sich die Blankenbergher neugierig um den Ausgang, denn wie ehemals hier der Eingesessene unter Hunderten von Fremden verschwand, so ist heute ein fremdes Gesicht eine Sehenswürdigkeit. Es steigen nur wenige Leute aus. Feldgraue und Mariner, die vom Heimatsurlaub tomimen, Bu, reauordonnanzen der Besatzung, die eine Dienstfahrt machen, ein paar Schwestern mit aus dicke Reisetaschen geschnallten Regenschirmen, ein seltener Zivilist von einer Brüsseler Ver waltungsbehörde mit schwarzer Aktenmappe und großem Amtsgesicht, tim jedes Gepäckstück, das die Sperre verläßt, drängen sich einTintzend

Zerlumpfte Fischerjungen in sabelhaften Gewän dern und balgen /ich, darum, iver den Koffer schleppen darf. Tiefe Blankenbergher Flamen jugend hat im Kriege ein ganz ausgezeichnetes Hochdeutsch von unseren Partnern gelernt. Ich, hörte folgendes Gespräch!: "Nicht so drängeln," wehrte ein älterer Herr ärgerlich, einemKnirps ß1, den feine sparsame Mutter mit einer farbenfrohen Pluderhose aus einer großgeblüm-.. ten Kattungardine geschmückt hatte. "Oho, man mutz, es ist Krieg", sagte das Bürschlein altklug. "Ach, was, man mutz nie zudringlich sein." Ta liebe,

Jungflandern seine Sprachkenntnisse leuchten und erwiderte: "Man mutz nicht, aber man ist dazu gezwungen." Und schon hatte er mit ein paar siegreichen.Faustpüffen in die Magengegend seiner Nebenbuhler den schweren Koffer erobert und schleppte ihn stolz in der Richtung Ortskommandantur. Weißgetünchte, gr«dlinige Straßen, ein Haus wie das andere, jühllos und billig als jFremdenquartier aufgebaut, hin und wieder mit scheußlichen Zementgußornamenten be klebt, das trostlose Architekturbild aller ModeSeebäder, ob sie Trouville oder Stavanger heißen. Erträglich nur, wie der schlechte Wbtziehbilddecor des gefüllten Suppentellers, wenn man den Hintergrund neben der Hauptsache übersieht. In den Badewochen des Friedens vergaß iWN diese jämmerlichen Bauten, man fand ihre Unzulänglichkeit fast richtig, weil sie das Auge nicht von dem ablenkten, was hier das Sehenswerte war, dem Gewimmel feiernder, erholungsfroher, allem Arbeitsdrang entronnener Menschen, die in leichten Sommergewändern tägliche Feste feierten. Nun sind die, Straßen, ist die Strandpromenade leer und verlassen, und alle die Strandvillen mit ihren dick Aufgemalten Mädchennamen, die Hotels mit ihren internationalen Aufschriften und festverschlossenen Fensterläden bannen das gelangweilte Auge auf sich und überbieten sich in An klagen gegen ihre geschmacklosen Erbauer. Um die Badezeit wird es ein wenig lebhafter am Strande. Ein Zug Sotzaten tritt an, entledigt sich der Kleidung, und vor dem Lauchgrünen Sande der ruhigen seichten See entwickelt fidj, das muntere Bild einer Kompagnie braungebrannter, kräftiger Minner, die wie Kinder in der Flut

plätschern und tollern. Stiller ist es im Offiziersbade. Man kennt dort fast jeden der Besucher. Heute ist da ein besonders schmucker veilchenblauer Badeastzug aufgetaucht, an dem noch, etwas vom Tuft guter Friedensseife hängen geblieben ist. Der kann nicht von hier sein. Ein paar Fernstecher auf den nächsten Hotelterrasen geben die Richtung zu dem Ereignis an. Im Tamdnbade ist auch, wenig Betrieb. Man kann es nicht unterscheiden, ob das Schwestern aus dem Erholungsheim sind oder junge Blankenbergher Samen, die nicht aus der Übung kommen wollen. r, ([i, Wenn von der See der kühle Abendwind kommt und das Wasser in Anilintinten rosig und smaragdgrün und tiefviolett zu leuchten beginnt, machen ein paar der Töchter der Stadt in weißen Kleidern, weißen Leinenhütchen, weißen Strümpfen und weißen Tennisschuhen den hoffnungsvollen Versuch, den um diese Stunde fälligen Corso über dem bösen Krieg, der von Westen her in vereinzelter Kanonenschlägen Herüberlust, zu retten. Sie haben sich so viel zu erzählen, die armen jungen Mädchen, die vier ihrer besten Jahre haben vertrauen müssen, weil man da draußen Weltkrieg macht, sie plaudern Arm in Arm und kichern und grüßen würdevoll. Da weiß wohl jeder einen, der wiederkommen wollte, einen netten frenv — den, jungen Wann, der heute wer weiß wo im Schützengraben steht, wenn er noch lebt. Oder vielleicht, sie sich schon getröstet haben? Eben der kleine Seeleutnant grüßte so vertraut, und es zuckt ihm ein wenig um die rasterten Lippen, als er stracks weiter geradeaus schreitet, in Am Fischerhpsen stehen die alten Seebären, den Treimaster oder die Schirmmütze bis auf die Brauen

gezogen, rauchen ein mückenverscheuchendes Kraut, stemmen die Fäuste tief in die Teerhosen, spucken im Bogen, fluchen ein rauhes Flämisches und haben sich, als seien sie von einem Kinooperateur für ein Jahrzehnt als Modellgruppen für hvländidifche Kakaoplakate ausgebaut. Heute ist ihnen das Wetter zu unzuverlässig, darum fahren sie nicht aus und fragen gar nichts danach, ob die wohlhabenden Blankenbergher schimpfen, wenn morgen keine Fische auf den Markt kommen. Ja die! Die können sich das leisten. Früher war der Fischer hier ein armer verachteter Mann; die Zeiten hatten sich geändert seit damals, wo noch ganz Blastkenberghe ein Keines Fischerdorf war, das dann, bis auf das kleine, winzige Rathaus mitten in der Stadt und die Fischerstraßen ganz draußen, wo kein Kurgast hinkommt, von den weißgetünchten Rabitzkästen der Hotels und An denkenbasare verdrängt wurde. Der Fischer nutzte froh fein um das Geld, das man ihm zahlte, denn sonst bezog der Hotelier seine Fische einfach von auswärts. Die englischen Fischereigesellschaften lieferten ganze Schiffsladungen, Sardinen z. B. das Kilo für 10 Centimes. Heute macht der Fischer den Preis, Es soll einzelne geben, die 10000 Franken im Jahre verdienen. So hat sich das Blatt gewendet. Die Fischer sind bei der übrigen Bevölkerung sehr unbeliebt geworden, aber sie sehen nicht so aus, als ob sie sich etwas daraus machten. ; t 1, r. I Tem Armen geht es überhaupt nicht ganz schlecht. Am Meere kann man nicht verhungern. Jeden Abend janweln die Kinder bei der Ebbe an den Bühnen Miesmuscheln, Taschenkrebse, Garneelen, allerhand kleine Fische, bis sie den Korb für die Familie voll und noch etwas zu verkaufen haben. Die

Wohlhabenden aber stöhnen. Längst ist keine Flasche Wein mehr zu haben, und Wein gehört nach ihrer Meinung zur täglichen Nahrung. Fleisch, Kartoffeln, Brot, alles ist teuer und abgeteilt. Wenn man nicht die Fische hätte und die Garneelen, müßte man hungern. Die Garneelen helfen über vieles weg. Man hat hunderterlei Arten, sie zuzubereiten, und ein Kilo ist für eine fünfköpfige Familie eine gute Zubuße zu zwei bis drei Mahlzeiten. Aber sie sind so teuer, seufzen die Leute. Das Kilo kostet nämlich, einen Franken, gegen 35 Centimes in Friedenszeiten. . > i Sie wissen nicht, wie gut sie es bei allem noch haben. In Brüssel kosten dieselben Garneelen, hier natürlich! unter der vornehmeren französischen Bezeichnung "Creevetten", '2.50 Franken die 100 Gramm. Aber freilich, wo von in Brüssel der Mittelstand- und die arme Bevölkerung leben, das ist ein Rätsel, das dem durch, die unsinnigen Preise der Boulebardschau Fenster erschrecken Fremden nicht aufgeht. > - (i l l (Kb.) | *B. Scheuermann, Kriegsberichterstatte.

i l l Laon unter Feuer; ; i, | Berlin, 10. Oktober. In den Abendstunden Bes 9. Oktober erhielt der östliche und südöstliche Teil der Stadt Laon gegen '200 schwere Granaten. Durch Bombenabwurf auf 2 Lazarette in Sedan entstanden erhebliche Verluste: 7 Tote und 60 Verwundete. ; [[i ' !, ; Schekow abgesetzt, i ; | ! Sofia, 10. Oktober. (Butz. Tel.-Agent:) Die Zeitungen teilen die Absetzung (Revokation) des Generalissimus Schekow mit, der sich in Wien in Behandlung befindet. !, >, j, s Reichsarbeitsamt. , i i Berlin, 10. Oktober. Der "Reichsanz." enthält einen Erlaß über die Errichtung

eines Reichsarbeitsamtes. Der Kaiser verlieh, wie den "Reichsanzeiger" meldet, dem Reichskanzler Grafen Hertling beim Ausscheiden aus dem Amte, sowie dem Staatsminister Dr. Sydow den hohen Orden vom Schwarzen Adler und dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Kopenhagen Grafen Brockdorff-Rantzau den Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub. Der in Kiew gestorbene Führer der russischen Truppen General Mexejew ist in Jekaterinodar gestorben. Letzte Posten. Die Blätter widmen ihm warme Nachrufe und feiern ihn als den bedeutendsten Führer der russischen Armee und als warmen Patrioten. Wer hat Belgien und Frankreich! verwüstet Berlin, 10. Oktober. In seiner letzten Rede in Glasgow sagte Winston Churchill: Wir verfeuerten in den vergangenen Woche» jeden Tag eine größere Menge Granaten als in irgend einer der verflossenen Perioden dieses Krieges. In 15 aufeinanderfolgenden Tagen wurden von unseren Geschützen mehr als 10 000 Granaten pro Tag auf den Feind geschleudert. Eine genauere Ziffer wurde über das Maß des Anteils, den England an der Verwüstung Frankreichs und Belgiens hat, nie ausgedrückt. s. f. f. i. l. 1